Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 13 (1905)

Heft: 3

Artikel: Bilder von dem ostasiatischen Kriegsschauplatz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der diesjährige Preis aus dem Augusta-Fonds

ist vom Comité international in Genf am 7. Januar dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für seine Hülfsunternehmungen in der Mandschurei und in Japan zuerkannt worden, in Rücksicht auf die großen Anforderungen, die diese Hülfsdienste im fernen Osten erheischen.

Der Fonds Augusta beträgt bekanntlich Fr. 100,000 und seine Jahreszinsen, die den Preis bilden, sind dies Jahr auf Fr. 3385. 75 angewachsen, welche Summe dem deutschen Zentralkomitee überwiesen wurde.

Die Direktion des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz hatte sich ebenfalls mit einem Projekt an der Preisbewerbung beteiligt, das aber den dringlicheren Ansprüchen des gegenwärtigen Kriegselendes gegenüber zurücktreten mußte.

Aus dem Vereinsleben.

Basel. Dienstag den 10. Januar 1905, abends 8 Uhr, begann im Steinenschulhaus ein Samariterkurs. Beim Eintritt in den Kurs erhielt jede Schülerin zu Uebungszwecken ein Päckchen Verbandmaterial, nebst einem Lehrbuch, wofür Fr. 2 zu bezahlen sind.

Zu diesem Kurse haben sich 180 Damen angemeldet, eine außerordentlich hohe Zahl, die in erfreulicher Weise das große Interesse konstatiert, das in den Kreisen der Basler Frauenwelt für die Sache des Roten Kreuzes besteht. Dank dem vorzüglich geschulten Stab, welcher dem Vorstand und der Kursleitung (Herrn Dr. F. Schetty) im Frauenkomitee und den Samariterlehrerinnen zur Seite steht, ist trotz der großen Beteiligung eine gründliche, sowie erfolgreiche Durchführung des Kurses sehr gut möglich. Z.

Samariterverein Aarwangen. Sonntag den 18. Dezember 1904 wurde die Schlußprüfung eines Kurses für häusliche Krankenpflege abgehalten. Begonnen am 21. Oktober, vereinigten 27 theoretische und 30 praktische Uebungsstunden 27 Teilnehmerinnen unter der Leitung von Herrn Dr. med. H. Rooschüz, der es vorzüglich verstanden, durch ebenso interessante, wie leichtfaßliche Vorträge bis ans Ende unsere rege Teilnahme und ungeteilte Aufmerksamkeit zu fesseln. Für den praktischen Teil hat uns die Bettkiste vom „Roten Kreuz" recht gute Dienste geleistet. Herr Dr. med. von Arx, von Olten, der als Vertreter des Zentralvereins vom „Roten Kreuz" und des Schweiz. Samariterbundes die Prüfung abnahm, sprach sich befriedigt aus über den günstigen Eindruck, den ihm diese gemacht.

Wir hoffen, daß dieser erste Kurs dem Samariterwesen in unserer Ortschaft neue Bahnen brechen und einen neuen Impuls geben werde.

Bilder von dem ostasiatiatischen Kriegsschauplatz.

Ein Mitarbeiter des Daily Graphic schildert den furchtbaren Eindruck, den kurz vor der Räumung Liaujangs ein russischer Lazarettzug bot. Er sagt: Auf dem Geleise neben dem unserigen hält ein langer Zug mit Verwundeten, und im Verlauf der Zeit kommen immer mehr Verwundete hinzu und bitten, aufgenommen zu werden. Einige der Soldaten sind bereits verbunden, andere haben sich herzugeschleppt oder sie sind herbeigetragen worden, genau in dem Zustande, in den des Feindes Kugel sie versetzte.

In den Wagen — es sind ausnahmslos federlose Viehwagen — liegen die Verwundeten in dichten Reihen. Sie zählen nach Hunderten. Soeben ist eine Tragbahre angekommen, auf der ein Soldat liegt, der in den Kopf geschossen wurde.

Seine Bandage ist von Blut gesättigt, und die rechte Seite seiner grauen Bluse ist eine große, steife Blutkruste. Einige leichter verwundete Soldaten im Wagen helfen ihn hineinziehen. Der arme Kerl setzt sich sofort hin und weigert sich hartnäckig, sich hinzulegen. Ich kann sein Gesicht sehen. Gesichtszüge scheint er nicht mehr zu haben. Alles ist unnatürlich geschwollen. Unter der Stirn, auf der die Adern dick hervortreten, schließen sich zwei dick blutunterlaufene Augenlider und bilden fast eine Masse mit den blauroten, geschwollenen Backen. Nase und Oberlippe scheinen zusammengefügt zu sein. Sein Bart klebt fest an Kinn und Hals. Ohne auf das Zureden seiner Kameraden zu hören, rupft der Verwundete fortwährend Stückchen Baumwolle aus der Bandage, die seinen Hinterkopf bedeckt, um damit das Blut aufzuwischen, das über seine Lippen fließt.

Die bereits verbundenen Leute, die an Arm oder Bein verletzt waren, sind in vorzüglicher Stimmung. Sie rauchen Zigaretten, machen gelegentlich einen Scherz und würden wahrscheinlich vollkommen glücklich sein, wenn sie nicht Hunger litten. In einem offenen Wagen wird für sie Tee und Brot zurechtgemacht. Zwei tragbare Küchen sind bereits in voller Arbeit, und so werden die versprochenen Erfrischungen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

In Zelten unmittelbar an der Bahn sind Aerzte und Pfleger in voller Tätigkeit. Nur verwundete Soldaten werden zugelassen. Sie stehen oder liegen in langen Reihen außerhalb und warten geduldig, bis ihre Zeit kommt. Nur bei wenigen erkennt man die Wunden, aber die feuchten Flecken auf den Kleidern verraten, wo sie getroffen wurden. Die größte Zahl der Verwundungen kam in den Armen vor, die zweitgrößte in Schultern und Brust. Am kleinsten ist die Zahl der im Kopf oder im untern Teil des Körpers Verwundeten.

Alles ist so befremdend ruhig. Alle diese Dulder sind schweigsam. Fragt man aber einen Verwundeten, wie er zu der Wunde kam, so ist seine Erzählung immer sehr lang und in den meisten Fällen bis zur Unverständlichkeit zusammenhanglos. Einige der Leute haben während ihres geduldigen und schweigsamen Wartens bereits ihre Wunden entblößt und untersuchen sie mit gespanntestem Interesse. Mit den Händen wischen sie das Blut ab. Sie versuchen, ob sich die Wunde drücken läßt, ohne zu schmerzen, und sie nehmen die merkwürdigsten Stellungen ein, um die Wunde von allen Seiten betrachten zu können. Fast alle behaupten mit Bestimmtheit, daß das Geschoß noch in der Wunde sitzt, und einige erklären, daß sie es fühlen können. Sie glauben es nicht, wenn man ihnen sagt, daß das Geschoß glatt durchging.

Verschiedene Japaner werden von den Zelten der Aerzte zu den Eisenbahnwagen getragen. Soweit es ihre Bandagen erlauben, tragen sie Uniform. Besonders ihre Mütze erregt Aufmerksamkeit, und sie sind bald von Neugierigen umgeben. Einer wird vorsichtig in den Wagen gehoben. Er ist an Brust und Arm verwundet und findet nur mit beträchtlicher Schwierigkeit eine Stellung, die im etwas Ruhe gibt. Die verwundeten Russen in demselben Wagen beobachten ihn, ebenso wie die außerhalb stehenden Zuschauer, mit größtem Interesse, obgleich nichts besonders Auffallendes an ihm ist. Verschiedene Versuche, eine Unterhaltung anzuknüpfen, scheitern vollständig. Die japanischen und die russischen Kameraden müssen sich damit begnügen, sich gegenseitig anzulächeln. Sie versuchen einige chinesische Worte auszutauschen und in dem Verlangen, zum Ausdruck zu bringen, daß sie es gut meinen, begrüßen sie einander mit dem Worte „Hau“, wodurch der Chinese Freundlichkeit, Wohlwollen ꝛc. ausdrückt. Der Japaner sammelt in seiner Mütze eine Anzahl Zigaretten, die ihm von allen Seiten gereicht werden. Armer Kerl! Er sieht nicht aus, als wenn er bald wieder das Bedürfnis haben würde, zu rauchen. Mit der unverletzten linken Hand versucht er militärisch zu grüßen, so oft ein Offizier herantritt. Er ist offenbar

bemüht, zu gefallen, und es sind untrügliche Zeichen dafür vorhanden, daß die Sympathie für ihn wächst. Als er sich jedoch plötzlich erhebt und auf die Türe zugeht, denken einige der Russen, daß er trotz seiner Wunden und Bandagen einen Fluchtversuch machen will. Er zeigt aber nur auf seinen Mund, lehnt sich etwas über die Seite des Waggons und ein Blutstrom ergießt sich über den Kies.

Da sind Wagen, aus denen man Stöhnen und merkwürdiges Schreien hört, andere, in denen Verwundete, durch Fieber erregt, unaufhörlich laut und wild durcheinander reden, andere wieder, aus denen Scherze und Lachen erklingen. Hier drückt ein armer Kerl ein Bild seines Schutzpatrons an die Lippen und murmelt ein Gebet für die Wiederherstellung seiner Gesundheit und für ein glückliches Wiedersehen der Lieben in der Heimat. Hier schlürfen Leute langsam ihren Tee, um den Genuß möglichst zu verlängern. Jeder Wagen in dem langen, von drei Lokomotiven gezogenen Zuge hat seine Eigenart, aber alle tragen den gemeinsamen Stempel der barbarischen Häßlichkeit des Krieges.

Hausärztliche Ratschläge.

Nasenbluten. So wohltätig bisweilen eine spontan auftretende Blutung aus der Nase sein kann, und so sehr sie bei vollblütigen Persönlichkeiten direkt als eine Selbsthülfe des Körpers bezeichnet werden muß, die sich auch sehr bald als eine Entlastung besonders des Gehirns bemerkbar macht, so nachteilig kann sie doch anderseits bei schwächlichen und bleichsüchtigen Persönlichkeiten werden. Vor allem neigen bleichsüchtige Mädchen sehr zu dieser Erscheinung, und es ist selbstverständlich, daß dann ihre Blutarmut nur gesteigert wird. Daher wird es eine Pflicht, möglichst schnell die Blutung zu stillen, und wir besitzen hierfür ein Mittel, welches sich überall ohne weiteres anwenden läßt. Da nämlich in den überwiegend meisten Fällen die Blutung aus kleinen Gefäßen der Nasenscheidewand kommt, so möge man vor allem darauf achten, ob aus dem rechten oder linken Nasenloch die Blutung erfolgt. Bei leicht vorgebeugtem Kopf ist dann stark der untere bewegliche Teil des Nasenflügels der entsprechenden Seite an die Nasenscheidewand zu drücken, und gewöhnlich wird darauf in wenigen Minuten die Blutung stehen. Auf alle Fälle ist dieses Verfahren aber empfehlenswerter als das ganz zwecklose und die Blutung nur befördernde Aufziehen von Wasser in die Nase mit darauffolgendem starken Ausschnaufen. Dadurch wird die Blutung direkt vermehrt, und selbst bei starkem Blutungen sollte man sich nur mit dem gegebenen Rate begnügen und bei vorgebeugtem Kopf und angepreßtem Nasenflügel warten, bis der Arzt durch manuellen Eingriff die Blutung zum Stillstande bringt.

Halsentzündungen. Für Menschen, die zu Halsentzündungen neigen, ist es durchaus notwendig, daß sie keinerlei Umhüllung um den Hals tragen; der beste Schutz für den Hals bei Kindern wie Erwachsenen ist „kein" Halstuch. Da das ganze Wesen der Abhärtung in der Gewöhnung an die Temperaturunterschiede besteht, so kann sich jeder gewöhnen, der eine schwerer, der andere leichter. Denn der Mensch besitzt zum Glück ein großes Anpassungsvermögen in dieser